

MEINE KNIE / SEINE KNIE Zu Ilias 9,455

Im neunten Buch der *Ilias* erzählt Phoinix unter anderem vom Streit mit seinem Vater Amyntor. Phoinix hat mit Amyntors Konkubine geschlafen. Der Vater belegt den Sohn zur Strafe mit dem Fluch der Kinderlosigkeit, und um die Formulierung dieses Fluches geht es im folgenden (Il. 9,455 f.):

μή ποτε γούνασιν οἷσιν ἐφέσσεσθαι φίλον υἶον
ἔξ ἐμέθεν γεγαῶτα·

Diese Formulierung läßt sich entweder aus der Perspektive Amyntors mit dem übersetzen, was wir die Amyntor-Version (seine Knie) nennen wollen, nämlich ‚daß er (Amyntor) nie einen von mir (Phoinix) gezeugten Sohn auf seine Knie setzen werde‘, oder, aus Phoinix’ Perspektive, mit der Phoinix-Version (meine Knie): ‚daß ich nie einen von mir gezeugten Sohn auf meine¹ Knie setzen werde‘.

Im folgenden wird versucht, eine Geschichte der Argumente für beide Versionen zu skizzieren und die Argumente der herrschenden Amyntor-Version zu widerlegen.

a) Das sprachliche Argument: Der Streit um ‚meine Knie/seine Knie‘ ist bereits alexandrinisch. Die Scholien geben die Lesart γούνασ’ ἐμοῖσιν für γούνασιν οἷσιν an und rapportieren gleichzeitig Aristarchs Kritik: λέγει δὲ οὐ περὶ ἑαυτοῦ ὁ Φοῖνιξ ἀλλὰ περὶ τοῦ Ἀμύντορος. Aristarch versteht als logisches Subjekt des von Phoinix gesprochenen Satzes Amyntor, weil er offenbar der Ansicht ist, οἷσιν könne nicht auf die erste Person bezogen werden². Dieses Argument findet sich unter anderem bei Leaf³. Eu-

1) Im Deutschen, Französischen und Englischen ist man gezwungen, nach der 1. P. Sg. als Subjekt direkt mit ‚meine‘, ‚mes‘, ‚my‘ zu übersetzen, aber ein Blick in den LSJ zeigt, daß im Falle von ὅς und im homerischen Griechisch fakultativ ist, was im Russischen die Regel ist: die Verwendung des Reflexivpronomens. ‚Meine‘ ist also als Ersatz für ein reflexives Possessivpronomen zu denken.

2) Zweifel an Aristarchs Sicht bei K.-G. I 572 f. Anm. 10.

3) W. Leaf, *The Iliad*, Vol. I, Books I–XII, London 1900, ad loc. („That he might never seat upon his knees any dear son begotten of me“). Das reflexive

stathios tritt für die Phoinix-Version ein, ohne jedoch die Lesart ἐμοῖσιν dafür in Anspruch zu nehmen: das Auf-die-Knie-Setzen drücke ein väterliches Verhalten aus (763.42), und das reflexive Possessivpronomen οἶσιν heiße soviel wie ‚eigen‘, ἰδίοις (762.50); es läßt sich daher auf die erste Person, also auf Phoinix, beziehen. Nach LSJ (s.v. ὄς) ist die von Eustathios angenommene syntaktische Erscheinung bei Homer durchaus häufig. Das sprachliche Argument wird auch in der Folge nichts entscheiden können.

b) Das narrative Argument: Der Bischof von Thessaloniki, ein an typologisch-vergleichender Bibellektüre geschulter, umsichtiger Leser, ist wahrscheinlich auf dieselbe Weise zu seinem Schluß gekommen wie Düntzer, Christ, Ameis-Hentze oder Leaf-Bayfield⁴: Der Vers 488 und die Folge weisen deutlich auf Vers 455 zurück. Der Fluch der Kinderlosigkeit erfüllt sich, indem Phoinix nicht seinen eigenen Sohn auf seine (und zwar ausdrücklich auf seine eigenen: ἐμοῖσιν) Knie setzt, sondern den ihm anbefohlenen Achill. Christ schloß daraus, daß auch in Vers 455 von den Knien des Phoinix die Rede sei. Bei diesem Argument bleibt es, und die Vertreter der Phoinix-Version werden in der Folge selten.

c) Das stilistische Argument: Ameis-Hentze⁵ nehmen Anstoß daran, daß das reflexive Possessivpronomen οἶσιν ‚mein‘ bedeuten sollte neben dem Ausdruck ‚ein Kind aus mir‘. Ein Gegensatz zwischen ‚sein‘ und ‚mein‘ scheint sinnvoller. So spricht dieses Argument für die Amyntor-Version.

d) Das anthropologische Argument: Zum bis heute andauernden Erfolg scheint der Amyntor-Version das bei Will-

Possessivpronomen οἶσιν könne nicht ἐμοῖσιν heißen „as Phoenix himself is not the subject of the sentence.“).

4) H. Düntzer, Homers Ilias, Zweites Heft, Bücher IX–XVI, Paderborn 1866, ad loc. („dass ich nie setzen möge“); W. Christ, Zu Homer, RhM 36, 1881, 36 f. (gegen Faesi); K. F. Ameis – C. Hentze, Anhang zu Homers Ilias, Leipzig 1896, ad loc.; W. Leaf – M. A. Bayfield, Homer, Iliad Book I–XII, London–New York 1895, 467 („that I might never set upon my knees“). Man mag vielleicht gegen ihre Auffassung einwenden, daß die Beziehung zwischen den Stellen auch in einer Opposition bestehen kann (seine – meine), aber die Erfüllung des Fluches betont deutlich die Kinderlosigkeit und den Umstand, daß Phoinix nicht sein eigenes Kind auf die Knie setzt. Es wäre absurd, eine doppelte Akzentuierung zu fordern wie etwa: Die Götter erfüllen den Fluch, indem sie Phoinix nicht nur nicht sein eigenes Kind, sondern dieses noch dazu nicht auf die Knie des Großvaters setzen lassen. Es war mir nicht möglich, M. Pizzocarò, Fenice e il Bambino mai nato, Vichiana 3, 1993, 3–12, einzusehen.

5) K. F. Ameis – C. Hentze, Homers Ilias I 3, Gesang 7–9, Leipzig–Berlin 1930, 113.

cock auftretende Argument zu verhelfen, wonach es einen Anerkennungsritus gebe, bei welchem man Kleinkinder dem Großvater auf die Knie setzt. So werde Odysseus in Od. 19,401 seinem Großvater mit einer ähnlichen Formulierung (φίλοις ἐπὶ γούνασι θῆκε) auf die Knie gesetzt. Hainsworth und Griffin folgen dieser Auffassung. Hainsworth erklärt die Weigerung des potentiellen Großvaters Amyntor, den Anerkennungsakt zu vollziehen, als magische Entsprechung zur verhängten Kinderlosigkeit⁶.

Wir können jetzt zur Widerlegung übergehen: Das sprachliche Argument braucht nicht zurückgewiesen zu werden, denn es hat keine Beweiskraft gegen die Phoinix-Version, und so bleiben für die Amyntor-Version das stilistische und das anthropologische Argument.

Das stilistische Argument: Die These, nach welcher οἶσιν und ἔξ ἐμέθεν einen Gegensatz zwischen Amyntor und Phoinix ausdrücken muß, scheitert am Kontext. Die Verse 493 ff. zeigen, wie sich der Fluch des Amyntor erfüllt. Phoinix erträgt Achills kindliche Unarten:

τὰ φρονέων ὃ μοι οὐ τι θεοὶ γόνον ἔξετέλειον
 ἔξ ἐμεῦ· ἀλλὰ σὲ παῖδα, θεοῖς ἐπιείκελ' Ἀχιλλεῦ,
 ποιεύμην.

Wie in Vers 456 stellt das Enjambement den Ausdruck ‚aus mir‘ wieder an den Versanfang und betont ihn auf diese Weise. Diese Betonung geht aber auch aus dem semantischen Kontext hervor. Denn der Fluch des Amyntor erfüllte sich ja gerade nicht, wenn es nur darum ginge, daß Phoinix nie irgendeinen Sohn haben werde. Phoinix hat ja Achill zu seinem Sohn gemacht. Das ἔξ ἐμεῦ muß emphatisch sein und, ganz wie Eustathios (763.44) erklärt, heißen: ‚nicht-angenommen‘, ‚selbst-gezeugt‘. Dies sollte dann auch die Bedeutung von ἔξ ἐμέθεν in Vers 456 sein. Wenn wir sie jedoch in die Amyntor-Version einsetzen, ergibt sich etwas, das nicht gemeint sein kann: daß Amyntor nie einen von Phoinix selbstgezeugten Sohn auf die Knie setzen werde – höchstens einen angenommenen Sohn. Setzen wir die Bedeutung aber in die

6) M. M. Willcock, *The Iliad of Homer I–XII*, London 1978, 279 („the natural act of a grandfather“); B. Hainsworth, *The Iliad, A Commentary*, Vol. III, Books 9–12, Cambridge 1993, 122 f. und J. Griffin, *Homer, Iliad, Book Nine*, Oxford 1995, 128 f.

Phoinix-Version ein, so ergibt sich derselbe Sinn, der sich auch in 493 ff. erfüllt: daß Phoinix nie einen selbstgezeugten Sohn auf seine Knie setzen werde – höchstens einen angenommenen.

Das anthropologische Argument: Wenn man die Odysseestelle 19,401 als Dokument eines Ritus liest, müßte man beachten, daß Autolykos der Großvater mütterlicherseits ist. So würde die Odysseestelle betonen, daß Amyntor als Großvater väterlicherseits gerade keine ausschließliche soziale Gewalt hat: Phoinix brauchte nur zu heiraten, um sich einen Schwiegervater und dem Kind einen Großvater mütterlicherseits zu verschaffen, der es ebensogut auf seine Knie setzen könnte.

α) Wenn es um die Anerkennung durch den Großvater ginge, läge es ja in der Hand Amyntors, nie ein Kind des Phoinix auf seine Knie zu setzen. Nun setzt aber die ausgesprochene Verwünschung ein von Amyntors unmittelbarem Einfluß unabhängiges Geschehen voraus. Denn die Dämonen und Götter, welche Amyntor anruft, um seinem Fluch Nachdruck zu verleihen, wirken, insofern sie Rachegeister sind, über den Tod des zu Rächenden hinaus. Wollte Amyntor nur sagen, daß er nie einen Enkel auf seine Knie heben werde, so wäre dieser Aufwand überflüssig. Denn Amyntor brauchte sich nur bis zu seinem Tod an seine Drohung zu halten, um eine pragmatische oder magische Wirkung zu erzielen. Hainsworth versucht diesem Widerspruch auszuweichen, indem er annimmt, die Erinnyen würden nur als Zeugen des Eides angerufen. Griffin versteht sie als Verkörperung des Respekts gegenüber dem Alter (cf. Il. 15,204). Gegen diese Annahme sprechen zum einen die Unterweltsgötter Hades und Persephone, die deutlich als zumindest die Ausführung garantierende, wenn nicht als selbst ausführende Gottheiten vorgestellt werden (ἐτέλειον): sie sind nicht nur Eideszeugen.

β) Bevor man eine *Odyssee*-Stelle zum Vergleich heranzieht, sollte man schließlich zuerst den Kontext der *Ilias* in Betracht ziehen. Denn es gibt mindestens eine iliadische Parallele, wo ein Kind selbstverständlich, so wie Achill auf seines Ersatzvaters Knien, auf denen seines leiblichen Vaters sitzt: in Il. 22,400 finden wir Astyanax auf seines Vaters Knien (Ἀστυάναξ ὃς ποῖν μὲν εἶναι ἐπὶ γούνασι πατρός). Es gibt also keinen Grund, für Il. 9,455 den Hintergrund eines Großvaterritus anzunehmen, vielmehr weist der Kontext auf die Knie des Vaters, in diesem Falle auf die des Phoinix.

Fassen wir zusammen: Für die Amyntor-Version spricht kein einziges entscheidendes Argument, für die Phoinix-Version jedoch zwei. Erstens erfüllt sich der Fluch der Kinderlosigkeit gerade dadurch, daß Phoinix keinen eigenen Sohn auf seine (eigenen Knie) setzen kann (sondern nur Achill). Daneben hat sich als Argument ergeben, daß der nähere, iliadische, Kontext für die Assoziation des Auf-die-Knie-Setzens eher zu einem Vergleich mit Astyanax auf den Knien seines Vaters Hektor einlädt. Beide Beziehungen sind nur sinnvoll, wenn es in Vers Il. 9,455 um die Knie des Phoinix geht⁷.

Lausanne/Neuchâtel

Martin Steinrück

7) Dieser Text verdankt manche Korrektur Prof. B. Manuwald.